

ÄGYPTEN UND ALTES TESTAMENT

Studien zu Geschichte, Kultur und Religion Ägyptens
und des Alten Testaments

Herausgegeben von
Manfred Görg

Band 68

2008

HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN
in Kommission

Faried Adrom, Katrin und Arnulf Schlüter (Hg.)

Altägyptische Weltsichten

Akten des Symposiums zur historischen
Topographie und Toponymie Altägyptens
vom 12. – 14. Mai 2006 in München

2008

HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN
in Kommission

Inhaltsverzeichnis

VORWORT Standpunkte und Perspektiven	3
FARIED ADROM Mappa mundi - Neue Facetten einer spätbronzezeitlichen Weltkarte	11
YVES DUHOUX Les relations égypto-égéennes au Nouvel Empire: que nous apprend la toponymie?	19
ÅKE ENGSHEDEN A View on the Toponyms in the Governorate of Kafr el-Sheikh	35
MANFRED GÖRG Zu einigen kleinasiatischen Toponymen in hieroglyphischer Bezeugung	50
NICOLAS GRIMAL La preuve par neuf	56
DIETER KESSLER <i>pr</i> + Göttername als Sakralbereich der staatlichen Administration im Neuen Reich	65
MATTHIAS MÜLLER An der Peripherie zweier Reiche? Topographische Informationen aus dem el-Hibeh-Archiv	105
ALESSANDRA NIBBI Egypt's Ancient Frontiers	120
JOACHIM FRIEDRICH QUACK Geographie als Struktur in Literatur und Religion	131
MAREN SCHENTULEIT Toponyme und Lagebeschreibungen von Immobilien in demotischen Texten aus Soknopaiu Nesos	158
DAGMAR STOCKFISCH Original und Kopie – ein Aspekt in den Untersuchungen zu den Fremdvölkerlisten	168
CLAUDE VANDERSLEYEN Der Weg von Pelusium bis Gaza: nördlich oder südlich vom Sirbonis-See	184
STEFAN JAKOB WIMMER Von Nubien bis Syrien: zur ramessidischen Stele von Tell es-Šihâb	190

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© 2008 MANFRED GÖRG, MÜNCHEN

Als Manuskript gedruckt. Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers ist es auch nicht gestattet, dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem photomechanischen, audiovisuellen oder sonstigen Verfahren zu vervielfältigen und zu verbreiten. Diese Genehmigungspflicht gilt ausdrücklich auch für die Verarbeitung, Vervielfältigung oder Verbreitung mittels Datenverarbeitungsanlagen.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany

ISBN 978-3-447-05860-5

VORWORT

Standpunkte und Perspektiven

Der vorliegende Band präsentiert einen Teil der vom 12. bis 14. Mai 2006 in München im Rahmen des Symposiums „Altägyptische Weltansichten – Historische Topographie und Toponymie Altägyptens“ gehaltenen Vorträge. Die Auswahl der Referenten folgte der konzeptionellen Gesamtausrichtung des Symposiums, nach der die Veranstaltung einen Querschnitt durch die aktuelle wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem sprachlichen und kulturellen Phänomen „Ortsname“ repräsentieren sollte.

Aus wissenschaftstheoretischer Sicht dienen die Topographie und Toponymie zusammen mit der Chronologie der räumlichen und zeitlichen Bestimmung der eigenen Fachgrenzen und bilden damit einen der Eckpfeiler jeder historischen Kulturwissenschaft. Untersuchungsobjekt der Toponymie und Topographie sind geomorphologische und geopolitische Topoi bzw. so genannte Makro- und Mikrotoponyme. Hierbei interessiert nicht nur die Frage, wie weit der Gesichtskreis der Alten Ägypter in einer bestimmten Epoche reichte und von welchen Gebieten bzw. Völkern sie in welchem Maße wussten. Auch die Bedeutung und Funktion von Ortsnamen als religiöse, literarische bzw. fiktionale Elemente zur Beschreibung einer realen, ideologischen oder imaginären Geographie spielt für die alttumswissenschaftliche Quellenforschung eine zentrale Rolle. Zusätzlich erzählen Topo- und Ethnonyme nicht nur etwas über die altägyptische Identitätsbildung bzw. ihre Abgrenzungsmechanismen und Fremdeheitsstereotypen sondern sie ermöglichen auch differenzierte Einblicke in die vielschichtigen, da kontextabhängigen Weltansichten der pharaonischen Gesellschaft und Kultur.

Diese Vielschichtigkeit der topographischen Forschung lässt sich angesichts des breiten Spektrums der damit verbundenen Inhalte und Konzepte am ehesten mit dem Begriff der „Landschaften“ (landscapes) und des „(Kultur-)Raumes“ fassen, wobei unter „Landschaften“ nicht die rein geographischen Oberflächenstrukturen, sondern ein komplexer Rahmen von Wahrnehmungs- und Verständnismustern der menschlichen Umwelt verstanden werden. Diese Landschaften entstehen erst aus sozialer Interaktion und Kommunikation: der Gründung und Aufgabe von Siedlungen, dem Aufbau und Abriss von Gebäuden, der Organisation von Handelsrouten oder Siedlungsgebieten u.v.m. All diese Phänomene sind Zeugnisse für die Transformation des Raumes, den Gesellschaften erschaffen und bewohnen und der einem ständigen Wechselspiel von Gesellschafts- und Landschaftstransformation ausgesetzt ist.

Für den modernen Historiker sind zumeist die Namen (Personen-, Landschafts-, Volks- oder Siedlungsnamen) die einzigen Zeugnisse für die dahinter stehenden, komplexen, kulturellen und räumlichen Prozesse. Die besondere Herausforderung der damit befassten Disziplin, in unserem Fall der Toponomastik, liegt in der kritischen Einschätzung der Möglichkeiten der Toponymie und Topographie. Die Grenzen der topographischen Forschung liegen meist schon in den Quellen selbst, „welche die geographische Aussage nie im Mittelpunkt haben“.¹ Es sind zudem ausschließlich Namen überliefert, die im Rahmen der damaligen Kulturlandschaft für den Menschen von Bedeutung waren, also Objekte, die es wert waren, benannt und damit differenzierbar zu werden. Insofern lässt sich aus den überlieferten Namen keine Karte mit sämtlichen topographischen Objekten und damit ein Abbild einer historischen Naturlandschaft nachzeichnen. Vielmehr treten mit den uns zufällig überlieferten Namen von

¹ KESSLER, K., Untersuchungen zur historischen Topographie Nordmesopotamiens nach keilschriftlichen Quellen des 1. Jahrtausends v. Chr., Wiesbaden 1980, 1.

Landschaftsmerkmalen und Siedlungen direkte oder indirekte Einflüsse des Menschen auf seine Umwelt zutage. Es kann daher nicht Ziel der historischen Topographie sein, unserer modernen Realgeographie nahe zu kommen und eine historische Karte „zu füllen“² oder die historische Topographie zum Selbstzweck zu rekonstruieren. In vielen Bereichen sind wir ohnehin noch in einem Stadium, in dem die rekonstruierten Karten eher Spiegel der wissenschaftlichen Forschung denn der historischen Siedlungsgeschichte eines Großraumes sind.³ Stattdessen müssen Topographie und Toponymie als Werkzeug gesehen werden, mit dessen Hilfe sich die benannte oder benennbare und damit sozial, politisch, ökonomisch oder religiös relevante Topographie einer früheren Epoche begreifen und rekonstruieren⁴ und eine „Landschaftstheorie“ oder eine „Theorie des Kulturraumes“ entwickeln lassen, die die komplexe und dynamische Beziehung zwischen den Größen „bebaute Umwelt“ und „Soziale Organisation / Gesellschaft“ umfasst. Hierfür ist die topographische und toponomastische Forschung in enger Verbindung und im ständigen Austausch mit der Rekonstruktion von archäologisch oder philologisch erschlossenen, geographischen und räumlichen Verteilungsmustern zu verstehen. In Verbindung mit diesen liefert sie Informationen über historische Prozesse.⁵

Die Zielsetzung der historischen Topographie und Toponymie basiert traditionell auf der Prämisse, dass sich das geographisch-landschaftliche Milieu und die natürlichen Gegebenheiten dominant auf die Geschichte früher menschlicher Gesellschaften auswirkten. Dadurch bestimmte sie die geographische Umwelt, den Verlauf der politischen, ökonomischen, sozialen und auch ideologischen Geschichte entscheidend. Es überrascht insofern wenig, dass eines der wichtigsten und Kultur übergreifenden Merkmale einer Gesellschaft ihre Eigenschaft ist, Namen zu besitzen und zu vergeben. Die Vergabe von Orts- oder Flurnamen ist eine Eigenschaft, die sich als zutiefst menschlich darstellt, ja geradezu für unsere Spezies von so dominanter Bedeutung ist, dass der israelische Geograph Naftali Kadmon - auch UN-Vertreter für die Standardisierung von Toponymen - vom homo toponominans, also „Ortsnamen vergebenden Menschen“, gesprochen hat. Angesichts der historischen Dimension, die Namen innewohnt, stellen (Orts-)Namen nicht nur sprachliche (bzw. wortgeschichtliche) sondern auch historische und kulturelle Denkmäler dar und sind neben den sonst bekannten Quellensorten eine wichtige Informationsquelle für den Historiker. Aufgrund der Breite und Tiefe der namenkundlichen Informationen stellt die Namenforschung in weiten Teilen eine interdisziplinäre Angelegenheit dar, in der wechselnde Erkenntnisse und Methoden aus der Linguistik, Lexikographie, Philologie, Geschichte und Archäologie eine ständige Neubeurteilung früherer Ansätze notwendig machen.⁶ Insofern bietet die Ortsnamenforschung mehr als nur die Benennung von Punkten auf Landkarten. Dies gilt gerade für die Ägyptologie, die durch ihre überreiche Onymie Entscheidendes zur geistes-, material- und siedlungsgeschichtlichen Forschung auch im Nahen Osten und für den Nordafrikanischen Raum beitragen kann.

Der soeben geschilderten Auswahl an Herausforderungen und Möglichkeiten der historischen Topogra-

2 Entsprechend problematisch ist auch die Aussage von Hawkins (Tarkasnawa King of Mira: ‚Tarkondemos‘, Bogazköy sealings and Karabel, in: *Anatolian Studies* 48 [1998], 30): „It has been noted that the Late Bronze Age map of Anatolia is now more or less filled (...)“

3 Optimistischer dagegen THOMPSON, T.L., *The Settlement of Palestine in the Bronze Age*. Wiesbaden 1979, 4.

4 In diesem Sinne auch schon O'CONNOR, D., *Egypt, 1552-664 BC*, in: CLARKE, J.D. (Hg.), *The Cambridge History of Africa*, Cambridge 1982, 925: „The mapping of toponyms is inextricably related to the environmentally created patterns of population density and distribution, and of ways of subsistence, existing in the New Kingdom.“

5 QUIRKE, S., *The Egyptological Study of Placenames, with particular reference to Farouk Gomaà, Die Besiedlung Ägyptens während des Mittleren Reiches*, Wiesbaden 1986, in: DE 21 (1991), 71.

6 DEBUS, F. und SEIBICKE, W. (Hg.), *Reader zur Namenkunde III, 1, Toponymie*, Hildesheim - Zürich - New York, 1996, Vorwort.

phie und Toponymie lässt sich nur durch enge Zusammenarbeit aller Teildisziplinen eines altertumskundlichen Faches begegnen. Im Gegenzug ist die historische Toponymie und Topographie ein effektives Werkzeug, um den antiken Menschen und sein gesellschaftliches Rollen- und Verhaltensmuster zu studieren und zu verstehen. Die häufige Reduzierung der historischen Topographie und Toponymie auf eine Hilfswissenschaft zur Bereitstellung bunter Karten für Fachbeiträge und Publikationen wird den Möglichkeiten und der Bedeutung dieses Forschungsbereiches nicht gerecht.

Das Symposium „Altägyptische Weltansichten - Historische Topographie und Toponymie“ hat daher das Ziel, durch Wissensaustausch und Diskussion die Topographie und Toponymie in ihrem Charakter als „Grundlagenforschung“ innerhalb des Faches wieder mehr ins Bewusstsein zu rufen und letztlich eine kritischere Beurteilung der angewandten Methoden im Bereich der Ortsnamenforschung voranzutreiben.

Die Ägyptologie hat bei der Darlegung ihres methodologischen Repertoires in Bezug auf den Umgang mit altägyptischer Toponymie bislang nämlich nur geringe Anstrengungen unternommen.⁷ Als Entschuldigung muss hier angemerkt werden, dass die historische Namenforschung (auch innerhalb der Ägyptologie) in vielen Bereichen gar nicht zu leisten im Stande ist, was die moderne, sprachwissenschaftliche Namenkunde an methodologischen Anforderungen vorgibt. So kann etwa auf eine der grundlegenden Quellen zur Deutung von Orts- und Flurnamen nicht zugegriffen werden: die jeweilige mundartliche Realisation des eigenen oder fremden Namens. Auch lässt die Belegsituation dem Ägyptologen häufig keine andere Wahl, als sich auf die - auch von frühen Wissenschaftspionieren bzw. Laien gern praktizierte - Methode der Isolierung zu verlassen, bei der ein Einzelfall herausgegriffen wird, ohne die Zusammenhänge rekonstruieren zu können,⁸ denn in der Regel fehlen zu den reichlich bezugten Toponymen jegliche archäologischen Entsprechungen.⁹

Inbesondere die Schwierigkeiten, einzelne Text- und Bildsorten zu isolieren, hat zur Folge, dass die Adaption namenkundlicher Techniken kaum explizit versucht wurde und die Herangehensweise an einzelne Text-

7 Selbst bei den Arbeiten, die im Rahmen des groß angelegten TAVO- bzw. RGTC-Projektes entstanden, wird jeweils auf eine einleitende Klarstellung der angewandten Methode verzichtet. Im Ergebnis zeichnen sich die einzelnen Bände durch ihren stark heterogenen Charakter im Umgang mit dem onomastischen Material aus. Gleichzeitig vermischen sich darin vielfach - vermutlich aus Unkenntnis der Bearbeiter - Ansätze der historischen Topographie und der Toponomastik. In diese Richtung geht auch die Kritik von S. QUIRKE (*The Egyptological Study of Placenames, with particular reference to Farouk Gomaà, Die Besiedlung Ägyptens während des Mittleren Reiches*, Wiesbaden 1986, in: DE 21 [1991], 59-71), die jedoch ohne Konsequenzen blieb. Einen umfassenden methodischen Ansatz in Bezug auf das wichtige Quellenkorpus der Fremdvölkerlisten legt M. GÖRG vor, der allerdings in jüngeren Arbeiten kaum aufgegriffen wurde. M. GÖRG steht der „Konzentration auf den Beleg und seinen Kontext“ kritisch gegenüber. Beides trage dazu bei, „einer Argumentation (zu) entgehen... Es bestätigt sich die Skepsis gegenüber der Legitimation eines deduktiv angelegten Identifikationsversuchs ebenso wie der einer kühnen lautlichen Vergleichen. Eine bestimmte Listenkonzeption ist als Vorverständnis für die geographische Identifikation ein nicht zu unterschätzendes Hindernis, weil das zu Beweisende vorausgesetzt wird. Die Identifikation eines Fremdnemens ist überdies auf der „Inhaltsebene“ mehr als eine im engeren Sinne geographische Identifikation. Sie ist ein Mosaikstein in der Zuordnung einer Namenskonstellation; sie hat Signalcharakter für das Verständnis einer Namenfolge, deren Bezugssystem vorläufig auf der „Ausdrucksebene“ beschrieben worden ist.“ (GÖRG, M., *Identifikation von Fremdnamen. Das methodische Problem am Beispiel einer Palimpsestschrift aus dem Totentempel Amenophis III.*, in: GÖRG, M. und PUSCH, E. (Hg.), *Festschrift Elmar Edel* (12. März 1979), ÄAT 1, Bamberg 1979, 172)

8 Vgl. hierzu SCHÜTZEL, R., *Probleme der Identifizierung urkundlicher Ortsnamen*, in: DEBUS, F. und SEIBICKE, W. (Hg.), *Reader zur Namenkunde III, 1, Toponymie*, Hildesheim - Zürich - New York 1996, 71-80.

9 Vgl. hierzu NOTH, *Hat die Bibel doch recht?*, in: WOLFF, J.D. (Hg.), *Aufsätze zur biblischen Landes- und Altertumskunde*, Bd. 1, Neukirchen-Vluyn 1971, 9: „Daß die zahlreichen palästinischen Ortschaften, die in der alttestamentlichen Überlieferung vorkommen, einmal existiert haben und bewohnt gewesen sind, bezweifelt niemand; aber die Frage ihrer genauen Lokalisierung kann nur auf Grund archäologischer Befunde sicher beantwortet werden.“